

Volkszeitung

Nr. 44.

Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 5 Groschen, im Text 20 Groschen. Stellenbesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Zamenhofska 17, III-16

Sprechstunden des Schriftleiters
täglich von 5 bis 6 Uhr nachmitt.

Der Abonnementspreis für den Monat August beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Krieg dem Kriege!

Vor zehn Jahren trug der wirkliche Teufel der Menschheit Hohngelächter auf seinem Angesichte. Er buhlte mit der Hinterlist des gewaltigen Todes und riß die Menschen in den grausigsten Abgrund, um damit den Beweis zu erbringen, daß er lebt, daß er die Seelen in seinem Banne hält, daß er der ausschlaggebende Faktor ist, um zu zerreißen, was mühsame Hirne in schweren Stunden des Lebens zum wohlgefälligen Ziele aufgebaut. Der Teufel, dessen Diener die Menschen sind, Menschen, die ihn verachten, um seinen Kräften zu unterliegen. So konnte es nicht anders sein, daß die Fanfaren des Krieges erschallen. Lange gewaltige Posaunenstöße drangen in die Hütten der Proletarier und rüttelten dort an dem mühsam erkämpften Frieden, den sie sich mit ihrer Hände Arbeit im Kreise von Not und Elend trotz alledem geschaffen. Die eiserne Faust der harmonischen Gewalt sauste auf die Herzen dieser nutzbringenden Menschenkinder und nahm ihnen den Atem der Freiheit. In neue Fesseln schlug sie die Klasse des Kapitals. Ungehört verscholl in den Winden das brennende Schluchzen einer armen Mutter, ungelesen versickerten die Tränen einer Braut, eines Weibes, Kinder, die um ihren Vater schrieten, erstickten vor Schmerz in dumpfen Kammern. Die Not, der Hunger hielten ihren geplanten Einzug. Überall erhoben sich die Völker und horchten auf das Brüllen dieser gräßlichen Furie des Krieges. Schlachtgefänge zerrissen den Gesang der Zeit und überall erschien das Gespenst des Todes. Alles frohlockte nach Blut. Nichtsnutzige Menschen bestellten: „Krieg“ und unterlagen so ganz und gar den rohen, tierischen Gewalten, die in ihren Seelen lauerten. Die Priester weihten Maschinengewehre und Kanonen, Flammenwerfer und Gasbomben, damit sie erfüllen sollen den Zweck eines gigantischen Mordens. Sie predigten die große Lehre vom Opfer. Vier Jahre blutigen Ringens verstrichen. Niemand wollte den wahren Grund dieses aufgelegten Wahnsinns erkennen und wer ihn erkannte, wurde degradiert zum Verräter seines Vaterlandes. Er mußte dulden zwischen dumpfen Kerkermauern oder mußte sterben, wie ein Verbrecher, der die Folgen seiner Wahnsinnstat nicht begreifen kann. Die drohende Faust des allmächtigen Goldes zertrümmerte jedes Vernünftigsein. Nichts anderes war es als dieses. Ein Häuflein von verdorbenen, krankheitsstriefenden Menschen ohne Seelen, ohne Herzen, nur mit gierigen Augen nach Geld und Ruhm machten diese zerstörende Zeit. In ihrer Verherrlichung des blinkenden Metalles traten sie die Parole der Menschenliebe in den Kot. Hier wie dort war es nichts anders als ein Hin- und Herstreifen zur Macht, als ein Ringen um irdische Güter, welche die tierischen Gemüter dieser Narren befriedigen sollten. Die ewig Ausgebeuteten mußten ihnen die Dienste leisten.

Nun wandern tausende Krüppel ihr klägliches Erdendasein und ragen als fluchschreiende Marksteine in eine traurige Vergangenheit. Ein ungeheurer Zug von wasserlosen Kindern geht unter der schandbefleckten Menschheit und weint vergeblich nach ihren Beschützern. Auf den Wangen der ungezählten Witwen furcht der Gram

Abwehrstreik in Oberschlesien.

Die Industriellen betrachten die Verlängerung der Arbeitszeit nicht als Lösung der Krise.

Wie wir bereits berichteten, hat das Arbeitsministerium gestattet, die Arbeitszeit in Oberschlesien auf 10 Stunden täglich zu erhöhen. Die Arbeiterverbände haben diese Verlängerung der Arbeitszeit nicht angenommen. Sie sind aber auch nicht reiflos in den Ausstand getreten, da sie hofften, den Streit friedlich beizulegen. Die Verhandlungen mit dem Wojewoden von Kattowitz ergaben das Versprechen des Wojewoden, in Warschau zu intervenieren.

Nach langwierigen Verhandlungen mit den Industriellen und den Vertretern der Regierung erklärten die Industriellen, daß ihr höchstmöglicher Nachlaß der sei, daß die Herabsetzung der Löhne bis zum 1. Oktober verschoben wird.

In Anbetracht dessen ist von den Verbänden am Mittwoch früh der Abwehrstreik proklamiert worden. Die Arbeiterschaft Oberschlesiens steht bis jetzt geschlossen hinter den Verbänden. In Kattowitz und in den Hüttenorten wurde die Polizei aus der gesamten Wojewodschaft zusammengezogen, da Unruhen befürchtet werden.

Am Donnerstag sind auch die Arbeiter in den Ausstand getreten, die noch gearbeitet haben. Die Industriellen drohen mit einem Lokaut.

Welchen Einfluß die Verlängerung der Arbeitszeit aber auf die Beseitigung der Krise ausüben würde, beweist ein Artikel der „Kattowitzer Zeitung“, des Blattes der Oberschlesischen Krösusse, in dem es heißt:

„Ist das nun wirklich der ganzen Weisheit Schluß, über die die Regierung verfügt? Wir können uns nicht versagen, unsere schweren Sorgen für die Zukunft zum Ausdruck zu bringen. Es ist ja wunderbar, daß von nun an voll gearbeitet werden soll. Die Verlängerung der Arbeitszeit aber nützt doch nicht das Mindeste, wenn für das Arbeitsprodukt keine Abnehmer vorhanden sind. Und unseres Wissens gibt es, gemessen an den vorliegenden Aufträgen, nur für zwei Tage in der Woche Arbeit.“

seine Falten. Niemand kann helfen. Welche Zahl von vernünftig denkenden Menschen könnte nach all diesen Ereignissen die Schrecknisse des Krieges vergessen haben? Wer könnte es wagen, dieser ruchlosen Zeit ein Loblied zu singen und zu reden von Soldatenehre und Heldentod? Ein Narr, der im Schmarozkertum für den Mammon großgewachsen. Ein geistig ganz Minderwertiger, der nichts von edlen Empfindungen in seinem Leibe trägt und nur tut, was ihm andere diktieren. Die Feinde des Millionen zählenden Proletariats, die aus erbärmlichem Krämergeist heraus auf die Mitwelt vergessen und glauben, ewig leben zu können. Eine Handvoll Bösewichte, die die Walze einer wahrhaft gerechten Zeit zermalmen wird. Eine Zeit, die mit Völkerverhaß und Kriegsanfängen nicht das geringste gemein haben kann, die nur in ihrem Banner den Inhalt: „Sozialismus“ trägt.

Wir aber, die wir noch immer leben, wir wollen mit jenem Spuk und jenen Narrengeschichten nichts mehr gemein haben. Ist er doch nur das Gesicht einer herrschenden Klasse, die mit emanzipierenden Gebärden, die Reihen der Proletarier ins Joch schleppen will und sich die hohen heiligen Gaben dieser zu Nutze macht. Wir sind nie und nimmer einverstanden, daß man auf diese Art und Weise mit Menschenleibern hantiert und schachert, denn unsere Würde verbietet es, als arbeitende Menschen Hand-

Von besonderen Unterstufungen der Regierung an die schwer darniederliegende Eisenindustrie hören wir nichts, insbesondere nichts von Gewährung billigen Kredits, von Aufträgen durch die Regierung, Steuer- und Zollerleichterung.“

So lassen sich die Herren Industriellen sehr vernemen, nachdem sie die Regierung gezwungen haben, den Arbeiter ihren Appetiten preiszugeben.

Die Verlängerung der Arbeitszeit macht sie, wie sie selber sagen, sehr nicht glücklich. Die Arbeit reicht nun trotzdem kaum für zwei Tage. Man muß sich unwillkürlich fragen, ob denn unsere Regierung nicht wußte, daß sie die Volksgesundheit opfert, ohne dafür einen Gegenwert zu erhalten. Versteht man denn bei uns gar nicht mehr zu rechnen?

Der zitierte Artikel enthält aber am Schluß ganz klare zynische Bemerkungen, die beweisen, daß die Industriellen die Schadenfreude über das Nachgeben der Regierung nicht verbergen können. Der Artikel schließt mit den Worten:

„Die Arbeiterschaft will natürlich gegen die Verlängerung der Arbeitszeit protestieren. Wie verstehen das vollkommen: Erfolg kann das nicht haben, wird es nicht einmal innerhalb der Arbeiterschaft selbst haben. Sie hat heute irgendwelchen Schwung nicht mehr und sie hat nach all den Erschütterungen der letzten Jahre auch nicht mehr die Kraft dazu. Mit dem Kopf gegen die Wand ist nicht zu rennen.“

Diese Worte illustrieren die redliche Absicht, der Arbeiterschaft das Rückgrat zu brechen, vollkommen.

Der Kampf, den die Arbeiter Oberschlesiens unternommen haben, ist sehr schwer. Es ist gleichzeitig der Kampf für die übrige Arbeiterschaft Polens. Und deswegen wissen sie es, daß sie die moralische Unterstützung aller Werktätigen Polens besitzen. Diese Gewißheit wird und muß ihnen die Kraft geben, den Kampf zu bestehen.

langer eines Verbrechens zu werden, das niemand verstehen und begreifen kann bei einem einzigen Funken vernünftigen Denkens. Nie wieder Krieg! und Krieg dem Kriege!

Unsere Kräfte sollen sich schärfen zu höchster Machtentfaltung und jeder Vorbedingung eines Krieges müssen wir die größten Hasser sein. Einen verzweifelten Kampf wollen wir führen gegen jeden und jedes, was in groß angelegten Phrasen den Haß der Völker besingt. Uns Proletariern umjubelt nur ein Gedanke, der himmelhoch erhaben um unser Gestirn von Herz zu Herz fliegen soll und lebensberechtigten Wesen in den Kreis eines tönenden Liedes hineinzieht: Menschenliebe. Die Sprache eines Polen, Franzosen oder Engländers, eines wo immer lebenden Menschen, kann uns nicht fremd sein, wenn er in diesem Sinne seine Tage verlebt und nur hofft und arbeitet zum großen Ziele des Sozialismus. Zwei Begriffe: Sozialismus, Menschenliebe. Durch den ersteren können wir nur zum zweiten gelangen und er bedeutet deshalb für uns die Vorstufe zu einem irdischen Himmel, darinnen uns ersehnte Wünsche erblihen zur Wirklichkeit, darin unser heiliges Recht endlich zur Geltung kommt. Diese beiden Begriffe kennen nichts von Krieg und Menschenmorden, sie sind so rein und edel, daß nur aus ihnen heraus der Drang unserer Herzen an Macht und Geltung gewinnt und es unser Mund hinschreit über alle Welt, die arbeitet für nützliche Zwecke: Nie wieder Krieg! S. J.

Nie wieder Krieg!

Am 28. Juli fanden in Deutschland und Oesterreich große Demonstrationen gegen den Krieg statt. In Wien sprachen zu 250 000 Demonstranten 25 Redner, darunter Belgier, Franzosen, Engländer, Tschechen und Reichsdeutsche. Diese Demonstration für den Frieden war die größte, die jemals Wien gesehen hat.

Die Chjena gegen die Regierung.

Die Ernennung Strzyskis zum Außenminister veranlaßte den Klub des Nationalen Volksverbandes in seiner letzten Sitzung zu der Beschlußfassung, der Regierung Grabki bei der ersten sich bietenden Gelegenheit das Mißtrauen auszusprechen. Dieser Beschluß scheint aber nur eine Demonstration zu sein, da die zwei Monate dauernden Sejmferien dem Klub die Möglichkeit nehmen, den Beschluß auszuführen.

Freispruch im Krakauer Prozeß.

Am Donnerstag abend hat das Krakauer Schwurgericht das Urteil gegen die Teilnehmer der Novemberereignisse gefällt. Alle wegen Aufruhr Angeklagten sind freigesprochen worden. Mit Ausnahme derjenigen 6 Personen, die sich bei den Unruhen Diebstähle zuschulden kommen ließen. Sie wurden zu Gefängnis von 14 Tagen bis 1 1/2 Jahren unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Im Gefängnis verbleiben nur 2 Personen.

Das Geschworenengericht hat sämtliche politischen Schuldfragen mit 6 gegen 12 Stimmen verneint. Der Staatsanwalt legte gegen das Urteil Berufung ein und beantragte, 2 Personen im Gefängnis zu belassen. Der Antrag wurde verworfen. Alle Angeklagten wurden auf freien Fuß gesetzt.

Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes wurden den Freigesprochenen von der Bevölkerung große Ovationen bereitet. Auf die rechtsstehenden Kreise der Krakauer Bevölkerung hat die Freisprechung einen niederschmetternden Eindruck gemacht.

Thugutt krank.

Eine Antwort des Abg. Waleron auf den Brief Thugutts.

Abg. Waleron, der neugewählte Vorsitzende des „Wyzwolenie“-Klubs, veröffentlicht in der letzten Folge der „Wyzwolenie“ eine Antwort auf den Thugutt'schen Brief. Abg. Waleron bezeichnet Thugutt als den Mann, der im Namen der „Wyzwolenie“ der Endecja stets nachgegeben und diese dadurch zu immer größeren Ausfällen aufgemuntert hat. Thugutt hatte große Lust Minister zu werden, obwohl er wußte, daß sein Klub dagegen sei. Dabei wollte er sich damit einverstanden erklären, das Außenministerium zu übernehmen, in dem ausschließlich bankrottierte Edelleute und Jünglinge sitzen, die nicht zum arbeiten sondern höchstens dazu da sind, um sich nachts in der Rolle des hohen Würdenträgers zu amüsieren. Sedza, Dmowski und Zamowski haben auch den letzten Demokraten aus dem Außenministerium verdrängt. Und in dieser Lage geschah etwas Unerwartetes. In Dänemark, in England, in Frankreich, ja sogar in Japan siegte bei den Wahlen die Linke. In Italien und Spanien geht der Faschismus dem Ende entgegen. England und Frankreich lächelt Sowjetrußland an. Aus diesem Grunde drohte Polen auf dem internationalen Boden die Gefahr. Es war klar, daß die englischen und französischen Sozialisten mit einem polnischen Ende nicht reden wollten und nun sollte Thugutt, der im Auslande bekannt ist, für die Chjenisten die Pastete retten. Wenn er auch wenig erreichen würde, so hätte dies den Chjenisten nichts geschadet. Sie hätten die Schuld für die Niederlagen Polens auf internationalem Gebiet auf Thugutt geschoben und dadurch ihre Einflüsse gestärkt. Daß Thugutt dies nicht verstand, ist mir unerklärlich. Dabei wollten die Chjenisten noch einen ihrer Leute, Stan. Grabki, in das Kabinett bringen.

Abg. Waleron schließt mit den Worten: „Was hat Thugutt so geändert? Ich antworte: Die Krankheit. Er ist schwer krank und das ist der Grund seines Umfalles. Wir sind eine Partei des Kampfes. Ein kranker Mensch hat aber weder Lust noch Kraft zum Kampfe. Deswegen ist Thugutt ausgefallen.“

Die Arbeitszeit in Deutschland.

Die deutschen Klassenverbände haben untersucht, wie groß die Anzahl der Betriebe ist, die von der Verordnung über die Verlängerung der Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 Gebrauch gemacht haben. Nach dieser Statistik haben vom 12. bis zum 17. Mai von 4622 Betrieben, die insgesamt 2 433 523 Arbeiter beschäftigen, nur gegen 1200 etwas länger als 8 Stunden gearbeitet. Es geht daraus hervor, daß sich die Arbeiter den 10-stündigen Arbeitstag nicht

so ohne weiteres aufzwingen lassen. Die polnische Regierung geht durch die ständige Berufung auf das deutsche Beispiel direkt darauf aus, die deutschen Kapitalisten zu weiteren Anschlägen auf die Arbeiterschaft aufzumuntern.

Zu erwähnen ist, daß die deutschen Berufsverbände eine allgemeine Abstimmung über die Einhaltung des 8-stündigen Arbeitstages vorbereiten.

Polen und Deutsche gehen zusammen — in Litauen.

Die letzten Sitzungen des litauischen Sejm verliefen sehr stürmisch. Die Minderheiten: Polen, Deutsche und Juden unternahmen gemeinsam einige sehr scharfe Vorstöße gegen die litauische Regierung. Die Polen, Deutschen und Juden, die in Litauen nationale Minderheiten bilden, haben unter der litauischen Faust schwer zu leiden. Die litauische Faust, die die Polen ebenso wie die Deutschen und Juden spüren, hat dazu geführt, daß diese Minderheiten sich enger zusammenschlossen. Sie führen gegen die litauische Regierung denselben Kampf, wie wir mit den Ukrainern, Weißrussen und Juden gegen die polnische Regierung.

Die ständig sich steigende Bedrückung der Minderheitenschulen sowie die sprachlichen Beschränkungen sind kaum zu ertragen. In Gegenden, in denen die Minderheiten die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen, hat die litauische Regierung unter Berufung auf die stark gefälschte statistische Durchschnittsziffer den Minderheiten viel zu wenig Schulen zugeteilt. Die persönliche Freiheit wird oft verletzt. Angehörige der Minderheiten werden ausgewiesen oder in andre Gegenden Litauens verschickt.

In den letzten Sejm-Sitzungen stellten die Polen, Deutschen und Juden eine Reihe von Anträgen, die die völlige Bedrückung betreffen. Die Minderheitenabgeordneten sprachen sich sehr scharf gegen die Bedrückungspolitik der Litauer aus. Als in der letzten Sejm-Sitzung die Dringlichkeit einiger Anträge der Minderheiten abgelehnt wurde, verließen die Minderheiten demonstrativ den Saal.

Amerikas Sühneforderungen an Persien.

Die Sühneforderungen der Vereinigten Staaten in ihrer Protestnote an die persische Regierung lauten: 1. Umgehende Bestrafung der Schuldigen. 2. Mahregulung der Mitschuldigen. 3. Die persische Regierung hat die Kosten der Entsendung des Kriegsschiffes, das den Leichnam des Vizekonsuls in die Heimat zurückzuführen wird, zu tragen. 4. Die zuständigen persischen Behörden haben an den Trauerfeierlichkeiten bei der Ueberführung des Ermordeten auf das Schiff beizuwohnen.

Bei Nichterfüllung dieser Forderungen droht die Note mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Der Fanatismus in Persien.

Wie dem amerikanischen Staatsdepartement aus Teheran gemeldet worden ist, soll die Witwe des ermordeten amerikanischen Konsuls auf der Straße mit Steinen beworfen worden sein.

Sejm.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

Die letzte Sejm-Sitzung vor den Ferien, die am Donnerstag stattfand, hatte der P. P. S. eine unangenehme Ueberraschung gebracht. Der Sejm-Marschall gab bekannt, daß die Staatsanwaltschaft die Auslieferung von 22 Abgeordneten von der P. P. S. an die Gerichte beantragt habe. Nach dieser Mitteilung meldete sich Abg. Łanucki zur Geschäftsordnung zu Worte. Da der Sejm-Marschall ihm das Wort nicht erteilen wollte, kam es zu einem Wortgefecht zwischen Łanucki und dem Marschall. Den Zwischenfall liquidierte der bereits rühmlichst bekannte Sejm-Boxer Abg. Dobija, indem er Łanucki von der zur Rednertribüne führenden Treppe hinabstieß. Nur mit Mühe gelang es den in der Nähe sich befindlichen Abgeordneten weitere Täuschlichkeiten zu verhindern.

Gegen die Verlängerung der Arbeitszeit in Oberschlesien wurden einige Dringlichkeitsanträge eingebracht. Als Abg. Wasziewicz die Dringlichkeit begründete, rief ihm der Arbeitsminister die vielsagenden Worte zu: „Das ist Demagogie“ (Darowski gilt bekanntlich als P. P. S.-Mann). Die Opposition rief dem Minister zu: „Nieder mit ihm“, „Reichen sie ihren Rücktritt ein“. Grabki fand es für nötig, seinem auf diese Weise bedrängten Minister zu Hilfe zu eilen. Die beantragte Eröffnung einer Aussprache über die Anträge wurde mit den Stimmen der Chadecja und der „Wyzwolenie“ niedergebämpft.

Kleine politische Nachrichten.

Staatssekretär Hughes fährt nach Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, wird der amerikanische Staatssekretär Hughes auf seiner Europareise am Sonntag in Berlin eintreffen.

Ein Erfolg Labours. Die Regierung erzielt im Unterhause endlich wieder einmal einen Erfolg. Das von ihr eingebrachte, großangelegte Wohnbaugesetz wurde in dritter Lesung angenommen, nachdem ein Antrag der Kommunisten, der das Gesetz bekämpft, mit 326 gegen 131 Stimmen abgelehnt worden war.

Totales.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Heute, am Sonnabend, findet die zweite Auszahlung von Unterstützungsgeldern an die erste Partie der Arbeitslosen statt. Die Auszahlungen erfolgen in den 10 Zahlstellen. Die weiteren Auszahlungen finden in den ersten Tagen der nächsten Woche statt.

Wir machen alle Arbeitslosen, denen das Recht auf Unterstützung zuerkannt wurde, darauf aufmerksam, daß sie sich unbedingt in den 10 Büros des Arbeitsvermittlungsamtes registrieren lassen müssen. In Zukunft werden Unterstützungen nur an diejenigen ausgezahlt, die in diesen amtlichen Listen eingetragen sind. Für die weiteren Zahlungen sind die Listen der Arbeitgeber also nicht mehr maßgebend.

Die Registrierung in der Deutschen Arbeitspartei.

Wir werden ersucht, bekanntzugeben, daß die Registrierung der deutschen Arbeitslosen, die nicht Mitglieder von Berufsverbänden sind, nur bis einschließlich Dienstag, den 5. August, erfolgt. Am darauffolgenden Tage werden die Listen dem Magistrat unterbreitet, damit auch diese Arbeitslosen die Unterstützungen ausgezahlt erhalten. Die Registrierung findet im Parteilokal an der Zamenhoffstr. 17, täglich von 9 bis 12 Uhr früh und von 3 bis 5 Uhr nachmittags statt.

Unterstützungen für die Arbeitslosen des Landkreises Lodz.

Wie wir erfahren, ist es dem Sejmik des Landkreises Lodz gelungen, für die Unterstützung der Arbeitslosen größere Summen zu erwirken. Fürs erste hat der Sejmik die Summe von 300 000 Zloty erhalten, so daß die Auszahlung von Unterstützungen in den nächsten Tagen vorgenommen werden kann. Der Sejmik steht auf dem Standpunkt, daß er die Unterstützungen nur an diejenigen Arbeitslosen auszahlen kann, die im Lodzer Kreise beschäftigt und wohnhaft sind. Da andererseits der Lodzer Magistrat den im Landkreise wohnhaften Arbeitern keine Unterstützungen zahlen will, so findet in dieser Angelegenheit heute nachmittag eine Konferenz in der Wojewodschaft statt. Sollte diese keine Klärung der Angelegenheit bringen, so werden die Abgeordneten der Deutschen Arbeitspartei beim Arbeitsministerium intervenieren.

Eine ganze Anzahl von Industriellen haben in den letzten Tagen ihren Arbeitern vorgeschlagen, bei Herabsetzung der Löhne um 20 bis 30 Prozent die Fabriken wieder in Betrieb zu setzen. Einige weitere Industriellen haben den Vorschlag gemacht, drei Tage gegen Lohn und zwei gegen Kredit zu arbeiten, in der Weise, daß die Schuldsummen nach der Krise geregelt werden sollen. Diese Vorschläge wurden bisher von der Arbeiterschaft abgelehnt.

Die Zwangsvorbildungskurse für die Jugend, die das 14. Lebensjahr überschritten hat und die Volksschulen nicht mehr besucht, beginnen am 10. September. Die Kurse müssen alle diejenigen Kinder 1908—1910 besuchen, die die Volksschule nicht beendet haben. Diejenigen, die beschäftigt sind, müssen die Vorbildungskurse besuchen. Wenn die Kinder infolge Krankheit oder Geniehung von Privatunterricht von dieser Schulpflicht befreit werden sollen, so müssen entsprechende Eingaben bis zum 15. August l. J. in der Schulabteilung hinterlegt werden. Der Unterricht ist unentgeltlich.

Pastorenwahl. Am Sonntag findet in der St. Trinitatiskirche nach dem Hauptgottesdienst die Wahl zweier Pastoren statt. Kandidaten sind die Pastoren: Schedler, Wannagat und Otto.

Stürmische Sitzung der jüdischen Gemeinde. Am Mittwoch hielt der neugewählte jüdische Gemeinderat die erste Sitzung ab. Als der Vorsitzende des alten Gemeinderats, Neumann, das Wort zu einer polnischen Ansprache ergriß, machten die Anhänger des „Bund“ und „Boalej Zion“ einen ungeheuren Lärm. Sie forderten vom Gemeinderat, die Verhandlungen in jüdischer Sprache zu führen. Herr Neumann rief die Polizei herbei, die durch ihre Anwesenheit die aufgeregten Gemüter etwas beruhigte. Die Vertreter des „Bund“ und „Boalej Zion“ griffen in sehr scharfer Weise den alten Vorstand an. Inzwischen hatte sich vor dem Gemeindehause eine große Menschenmenge versammelt, so daß die Polizei dort für Ordnung sorgen mußte. Senator Dr. Braude sprach in hebräischer Sprache. Als er sich gegen die jüdische Sprache als Verhandlungssprache erklärte, erhob sich von neuem ein großer Lärm. Neumann rief zum zweiten Mal die Polizei. Da die Verhandlungen weiterhin sehr stürmisch verliefen, wurde beschlossen, die Sitzung zu unterbrechen. Das Vorgehen des Herrn Neumann wurde vom Gemeinderat auf das schärfste verurteilt. Erst in den Abendstunden gelang es, eine Wahl durchzuführen. Zum Vorsitzenden wurde Budzner, zu seinem Vertreter Praszkiel gewählt.

Uebliche Kommunistenverhaftung. Seit längerer Zeit war es der politischen Geheimpolizei bekannt, daß die Lodzer Kommunisten durch die Veranlassung einer „kommunistischen Woche“ den kommunistischen Gedanken unter der brotlosen Arbeiterschaft propagieren wollten. Ein gewisser Korcek wurde ganz besonders von der Geheimpolizei beobachtet. Er galt als der Führer der Lodzer Kommunisten. Vor einigen Tagen gelang es der Polizei, in der Zachodniastraße 40 Korcek zu verhaften. Gleich-

Sie haben sich gefunden!

„Er“ segelt in der „Neuen Lodzer Zeitung“ unter der Flagge des Kommissvereins.

Die „Neue Lodzer Zeitung“ hat in der letzten Zeit ihr politisches Gesicht gänzlich verloren. Heute dient dieses Blatt nur der Konjunktur. Man findet in ihm neben Artikeln der schwarzen Reaktion auch Ausschnitte aus sozialdemokratischen Zeitungen. Frei nach der Parole: „Aby handel szedł“. Etwas wird den Inserenten doch gefallen, meint der Herr Herausgeber. Was geht ihn die Richtung seines Blattes an. „Money, Geld“, ist sein Lieblingsruf. Ob er aber gegen die Interessen eines Teils seiner Leser auftritt, interessiert ihn wenig. Lodz ist eben Lodz. Wer wird da auch gleich herausfinden, daß man ein Doppelgesicht hat?

Wir haben die Unkonsequenz dieses Blattes in den letzten Folgen der „Lodzzer Volkszeitung“ geübt. Haben aber ganz besonders die Angestellten, von denen noch einige zu den Lesern der „N. L. Ztg.“ zählen, darauf aufmerksam gemacht, daß diese Zeitung der Ansicht sei, Unterstellungen für die Angestellten, die heute infolge der Not zu Selbstmorden greifen, herausgeworfenes Geld seien. Wir haben diesen Vampir an der Tasche des Angestellten demaskiert.

Diese unsere offene Sprache hat der „N. L. Ztg.“ selbstverständlich nicht gefallen. Alles, was der „N. L. Ztg.“ an die Tasche geht, tut ihr weh. Deshalb beschloß sie, der „Lodzzer Volkszeitung“ zu antworten.

Sie fand hierzu einen weisen Helfershelfer, der ebenfalls Grund hat, der „Lodzzer Volkszeitung“ böse zu sein. Diese zwei Seelen, die sich in gemeinsamem Schmerz gefunden haben, verfaßten das nachfolgende in der Dienstagsnummer der „N. L. Ztg.“ abgedruckte Eingangs:

„Als langjähriger Leser der „Neuen Lodzer Zeitung“ bitte ich um Veröffentlichung in Ihrem wertvollen Blatte folgender Zeilen:

Zufällig bekomme ich in die Hand die Lodzer Volkszeitung (richtiger wäre es: Hezzeitung) vom 17. d. M. und finde darin eine ganz gemeine Anrumpelung der „Neuen Lodzer Zeitung“. Die Mitglieder des Chr. Kommissvereins werden aufgefordert, diese Zeitung nicht zu lesen. Eine Frechheit sondergleichen bedeuten aber folgende Worte:

„Er hat also nichts von dem Kampf gemerkt, den die Abgeordneten der D. A. P. geführt haben, um auch die Angehörigen in dieses Gesetz einzubeziehen. Schuster, bleib bei deinem Leisten.“

So schreibt die Volkszeitung, während es doch den meisten Mitgliedern unseres Kommissvereins schon längst bekannt ist, daß gerade die Abgeordneten der Arbeitspartei im Sejm nicht anwesend waren, als die Angestellten mit einer Stimmenmehrheit von der Unterstützung ausgeschlossen wurden. Das sie später Geschrei machen und Krotobielstränen nachweinen, haben wir wenig davon Nutzen. Wir haben genug von der Heze und dem Geschrei der Marktstreiter, wir wollen Taten sehen. Wann werden doch endlich unsere betriebl. Kollegen zur Einsicht kommen und die „Lodzzer Volkszeitung“, richtiger Hezzeitung, abbestellen! Kehrt doch wieder zurück zu unseren alten deutschen Zeitungen und laßt auch den gemeinen Ton durch die Hezzeitung nicht einprägen!

Ein Mitglied des Chr. Kommissvereins.“

Bevor wir auf den Inhalt dieser „literarischen“ Leistung eingehen, müssen wir unsere Leser um Entschuldigung bitten, daß sie einen in der Sachbildung, Wortstellung und Orthographie so fehlerhaften Artikel verdauen mußten. Es tut uns wirklich leid,

*) In Fettdruck konnten wir nur die orthographischen Fehler bringen. Die falsche Wortstellung fett zu bringen, war unmöglich, da sonst das ganze Produkt fett gebracht werden müßte. Die fehlenden Satzzeichen in dem Auszug aus der „Lodzzer Volkszeitung“ beweisen, daß der famose Verfasser nicht einmal Vorgebrachtes fehlerfrei abzuschreiben versteht.

zeitig wurden noch Michal Bassewicz und Jankel Mandelbaum festgenommen. In der Wohnung, in der die Verhaftung vorgenommen wurde, ist zahlreiches belastendes Material gefunden worden. Konecki, der in Wirklichkeit Zander heißt, war unlängst aus Rußland zurückgekehrt und wurde von der Warschauer kommunistischen Zentrale an Stelle von Tennenbaum zum Führer von Lodz bestellt. Von der Polizei wurden noch nachstehende Kommunisten verhaftet: Josef Meisner, Wschodnia 43, Josef Pacanowski, Zielona 6, Jan Gutner, Wulczanska 137, Abram Tabak, Zachodnia 43, Wolf Slawner, Cegielniana 46, Israel Kapaport, Kamienna 22.

Die Widzower Ereignisse vor Gericht. Am Donnerstag sollte vor dem Bezirksgericht der Prozeß gegen die an den Widzower Ereignissen beteiligten Arbeiter stattfinden. Wegen Nichterscheinen der beiden Herren Kohn als Zeugen mußte der Prozeß vertagt werden. Die Herren Kohn wurden zu je 100 Zloty bestraft. Nur 9 verhaftete Arbeiter wurden gegen Kaution freigelassen, die übrigen Arbeiter müssen aber weiter in Untersuchungshaft schmachten.

Das Sängerefest im Helenenhof, das am Sonntag stattfindet, hat unter den Deutschen von Lodz das größte Interesse wachgerufen. Die Teilnahme der zahlreichen Gesangsvereine an dieser Veranstaltung garantiert dem Fest einen vollen Erfolg, umsomehr, da auch viele Uebersetzungen vorgesehen sind. Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzeige auf der letzten Seite.

Kiefernraupen. Am Montag konnte man über Lodz eine außergewöhnlich große Menge von sogenannten Schmetterlings-Kiefernraupen bemerken. Die Insekten belegen die Kiefernwälder und vernichten sie vollständig. Ueber den Schaden, den die Raupen verursachen, finden wir in einer Berliner Zeitung folgende Notiz: Dem Wanderer, der in diesen Tagen die mährischen Kiefernwälder in den Forstbezirken südöstlich von Berlin oder auch einzelne Gegenden des Grunewaldes aufsucht, steht ein Erlebnis bevor, unerwartet, unheimlich, unappetitlich, unmöglich! Das früher schattenpendende Nadelgewölbe ist fahler und fahl geworden. An vielen Zweigen ist kaum eine Nadel übrig geblieben. Und überall erdört ein zunächst unerklärliches Rascheln und Rieseln auf den Wegen und dem Moosboden, als regne es Sand. Aufmerksam gemacht durch einige aus der Höhe

daß unsere Gegner mit der deutschen Sprache so sehr auf dem Kriegsfuße stehen.

Wir haben nun schon mal dieses Pech, mit Halbanaalphabeten kämpfen zu müssen. Wenn doch das Eingangsblatt von einem der Redakteure der „N. L. Ztg.“ verfaßt oder wenigstens korrigiert worden wäre! Und dabei hat der Verfasser die Stien, sich unter die Maske eines Mitgliedes des Chr. Kommissvereins zu verstecken! Nein, verehrtes Pseudomitglied. Wir wissen es ganz genau und das wissen auch die Leser der „N. L. Ztg.“, daß die Mitglieder des Kommissvereins die deutsche Sprache besser beherrschen. Seien Sie davon überzeugt, daß Sie in diesem Verein keine Paten bekommen.

Und nun der Inhalt. „Hezzeitung“. Unsere Leser wissen es sehr wohl, daß wir da sind, um die deutsche werktätige Bevölkerung darüber aufzuklären, wer ihre Feinde sind. Schlecht fahren wir dabei nicht, denn unsere Gemeinde und unsere Leserschaft wächst mit jedem Tage. Wir kennen nur die Wahrheit. Als Beweis haben Sie den Umstand, daß wir Ihr geistiges Produkt ganz abgedruckt haben. Die deutschen Angestellten und Arbeiter wissen es, daß die „Lodzzer Volkszeitung“ ihr Blatt ist und ihre Interessen vertritt, auch wenn dies Herren von Ihrem Schlage nicht gefällt. Beweis: Unsere Zeitung steigt in der Abonnentenzahl täglich, während Sie mit der „N. L. Ztg.“ an chronischem Abonnentenschwund leiden. Die Zeit für Ihre Tätigkeit ist vorbei. Die „N. L. Ztg.“ und Sie werden die Demokratie und den Fortschritt nicht aufhalten.

Daß die Abgeordneten der D. A. P. bei der Abstimmung im Sejm gefehlt haben, ist eine Ihrer bekannten Lügen. Wissen Sie es doch am besten, daß nur Abg. Kronig abwesend war, um dem Wunsche der Alexandrower Wählerschaft, eine Berichterstattungsverammlung abzuhalten, nachzukommen. Diese Abwesenheit war absolut kein Unglück, da es allen Abgeordneten vorher bekannt war, wie die Abstimmung ausfallen wird. Es fehlten zwei Stimmen. Und selbst bei Stimmengleichheit wäre nichts zu erreichen gewesen, da bekanntlich nach dem Sejmreglement in diesem Falle der Antrag ebenfalls durchfällt. Im übrigen ist diese Angelegenheit unserer Partei und unseren Wählern längst bekannt. Damit haben Sie nichts neues entdeckt. Schmutzig aber ist Ihre demagogische Verleumdung, indem Sie den Lesern der „N. L. Ztg.“ Unwahrheiten aufstülpen. Diese Handlungsweise charakterisiert Sie.

„Zurück zu den alten deutschen Zeitungen!“ Diesen Ruf haben Sie vergebens getan. Es war die Zeit der Finsternis. Jetzt ist die Zeit der Erkenntnis angebrochen. Für Sie leider, für uns Gott sei dank! Daher nützt dieser Seufzer heute nichts mehr.

Doch eins haben Sie „verehrtester“ Herr Mitarbeiter der „deutschen“ Zeitung, den Lesern der „N. L. Ztg.“ mitzuteilen vergessen, nämlich, daß Abg. Artur Kronig im Sejm der einzige Abgeordnete gewesen, der beim Budget des Arbeitsministeriums für die Erteilung von Unterstützungen an die Angestellten gesprochen, daß er die Lodzer Delegation zum Minister geführt, daß er andere Parteien bewogen hat, sich für die Angestellten zu erklären. Die Lodzer Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände hat Abg. Kronig für die Bemühungen einstimmig ihre Anerkennung ausgesprochen.

Wollten Sie nicht die Freundlichkeit haben, dies den Lesern der „N. L. Z.“ mit gefälliger Nennung Ihres werten Namens in einer der nächsten Nummern mitzuteilen?

Tun Sie dies im Interesse der Wahrheit nicht, so quittieren Sie bitte von uns das Prädikat „Seigling“ erhalten zu haben.

O jerum.

gegen sein Gesicht und seinen Anzug anprallende Körner, hält der Wanderer seinen Hut auf und entdeckt schon nach wenigen Augenblicken die Ursache des rieselnden Geräusches. Es sind harte grüne Bällchen von Raupentot, die von den Wipfeln regnen. Tausende, hunderttausende fallen in jeder Sekunde, und das geht Tag und Nacht ohne Unterbrechung, bis die Kiefern völlig abgeweidet.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Am Sonntag, den 10. d. M., um 3 Uhr nachmittags, findet im Turnsaale eine Berichterstattungsverammlung des Sejmabgeordneten Artur Kronig statt. Alle Deutschen sind willkommen.

Tomaschow. Am Sonnabend, den 9. d. M., um 6 Uhr abends, findet im Feuerwehlsaale eine Berichterstattungsverammlung des Sejmabgeordneten Ing. Emil Zerbe statt. Die Deutschen von Tomaschow sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Warschau. Beurteilung von kommunistischen Journalisten. Das hiesige Bezirksgericht hat den Redakteur des beschlagnahmten „Stowo Robotnicze“, Reugebauer, zu 2 Jahren Kerker verurteilt, den Redakteur Korus vom „Przeglad Zwiazkowy“ zu einem Jahr Kerker.

Kadom. Die Krankenkassenwahlen ergaben nachstehendes Resultat: Linke des Klassenverbandes — 5 Mandate, Klassenverband — 14 Mandate, N. P. R. — 1, „Bund“ — 1, „Boalej Zion“ — 4, Chadecja — 4, Büroangestellte — 1.

Deutsche Arbeitspartei Polens.

Am Montag, um 6 Uhr abends, findet in der Andrzeja-Strasse Nr. 17

ein Diskussionsabend

statt. Die Abgeordneten E. Zerbe u. A. Kronig werden über die Krise und die Arbeitslosigkeit sprechen.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Jugendabteilung.

Organisationskomitee. Am Dienstag, den 5. August, um 8 Uhr abends, findet die erste Sitzung des Organisationskomitees der Jugendabteilung statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder des Komitees ist unbedingt erforderlich.

Sport. Am Donnerstag, den 7. August, um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung der Sportliebhaber und Fußballspieler der Jugendabteilung statt. Alle, die für Sport Interesse haben, sind willkommen.

Sport.

Amateure (Wien) — L. Sp. u. Lv. 4:1 (2:1).

Der Meister Deutschösterreichs zeigte uns am Dienstag ein verhältnismäßig schönes Spiel, obwohl allgemein etwas Besseres erwartet wurde. Der sogenannte „König der Fußballer“, Schaffer, hat nichts königliches gezeigt, mit Ausnahme der schönen Verteilung der Bälle und des fast vom halben Platz geschossenen Tores. Das Zusammenspiel der Stürmer war hervorragend. Ihr Vorgehen war einzig. Hier zeigte sich die Klasse der Wiener. Trotzdem hatte man den Eindruck, daß sie noch nicht ihr Bestes hergaben. Der Lodzer Sport- und Turnverein spielte nicht so, wie wir es letztes von ihm gewöhnt sind zu sehen. Die Käufer sowie die Verteidiger spielten gut. Die Stürmer waren schlecht disponiert. Sie spielten plan- und ziellos. Besonders Wujas. Franzmann war besser als gewöhnlich. Schlecht war Bilz. Seine Ruhe ist ja sonst vom Vorteil. Doch darf sie nicht in ein Phlegma ausarten, wie es diesmal der Fall war. Seine geradezu gleichgültige Ruhe wurde zum Verhängnis. Sie kostete dem L. Sp. u. Lv. zwei Goals.

In der ersten Halbzeit war erst zum Schluß ein kleines Uebergewicht des Wiener Meisters festzustellen. Der L. Sp. u. Lv. zeigte eine große Angriffslust und führte auch einige schöne Angriffe durch, die jedoch meistens im letzten Augenblick vom linken Verteidiger der Wiener abgewehrt wurden. In der 6. Minute gelang es Herbitreich durchzubrechen und mit ungewöhnlicher Schärfe den Ball im Tor der Wiener zu landen. Dies war das erste und sollte auch das letzte Tor der Lodzer sein. Einige Minuten später war nochmals ein sehr gefährlicher Moment vor dem Tore der Wiener. Herbitreich stieß jedoch in der Erregung den Ball statt mit dem Kopf mit der Hand ins Tor. In der 16. Minute schossen die Wiener das erste Tor. In der 38. Minute folgte das zweite.

In der zweiten Halbzeit wurde hauptsächlich auf der Seite der Lodzer gespielt. Die Wiener gingen mehr aus sich heraus. Das scharfe Tempo der Lodzer zwang auch sie zu einem lebhafteren Spiel. Schaffer nützte einen Augenblick, in dem das Tor nicht durch die Verteidiger gedeckt war, aus und schoß von 30 m Entfernung den Ball in die rechte Ecke des Tores. Bilz, der mit gekreuzten Armen an der linken Stange gelehnt stand, hatte diesen Schuß nicht erwartet. Er kam zu spät. Stürmischer Beifall lohnte Schaffer für diesen Schuß. Einige Minuten später erzielte die Wiener das 4. Tor.

Schiedsrichter Fiedler war kläglich. In der ersten Halbzeit ging er noch mit. In der zweiten Halbzeit erreichte die Begriffsverwirrung über sportlichen Anstand und Gerechtigkeit ihren Höhepunkt. Seine lächerliche pedantische Platzierung der Bälle bei Freistößen und Einwürfen nahmen viel Zeit in Anspruch, so daß sich die Wiener sogar darüber aufregten. Was seine Entscheidungen selbst anbelangt, so fielen sie so trüg zuungunsten der Lodzer aus, daß die ungeheure Aufregung des Publikums, das Pfeifen und Rufen, ganz berechtigt waren. In der zweiten Halbzeit wies er auch Pogodzinski vom Platz, der einen ihn rempelnden Wiener mit der Hand zurückgeschoben hatte. Pogodzinski reichte folglich dem Wiener zur Veröhnung die Hand. Doch nützte es nichts. Der sonst so schlecht lebende famose Herr Fiedler hatte es bereits erpßt und Pogodzinski mußte vom Platz. Es liegt uns fern, an diesem Fall seine Parteilichkeit zu messen. War Pogodzinski unfair, so mußte er vom Platz. Das ist selbstverständlich. Doch nicht selbstverständlich ist es, wenn dieser Herr Fiedler geradezu blind für die Verstöße der Wiener war. Es muß Herrn Fiedler mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß die Objektivität und Korrektheit des Schiedsrichters die erste Voraussetzung für das anständige Austragen eines Wettspiels ist.

Für Herrn Fiedler ist der sportliche Anstand ein Buch mit sieben Siegeln. Herr Fiedler ist faum eine verbesserte Auflage des Herrn Salomonowicz. Und dieser ist doch eine Schande für das sportliche Lodz.

Mattabi (Brünn) — L. A. S. und L. Sp. u. Lv.

Am Sonntag spielt die böhmische jüdische Mannschaft „Mattabi“ gegen den L. A. S., am Sonnabend gegen L. Sp. u. Lv. „Mattabi“ besteht aus: Singmandl, Hingler, Weiß I, Mencer, Hojas, Weiß II, Weiß III, Sikklosy, Opata, Nikolsburger, Raszo.

L. A. S. — L. Sp. u. Lv.

Wie wir erfahren, findet das Wettspiel um die Meisterschaft von Lodz zwischen L. A. S. und dem L. Sp. u. Lv. am 24. August statt. Der Lodzer Sport- und Turnverein hat den Wunsch ausgedrückt, das Wettspiel ohne Teilnahme des Publikums auszutragen, um eventuellen Zwischenfällen vorzubeugen. Auch ist man um einen auswärtigen Schiedsrichter bemüht. Genannt wird Dr. Lustgarten aus Krakau, der als bester Schiedsrichter Polens gilt.

Sakoah (Wien) — Repräsentation Warschau 5:0 (3:0).

Die Sakoah macht einen Siegeslauf durch Polen. Siegreich ist an Sieg. In dem Spiel mit der Repräsentation der Stadt Warschau zeigte sie eine hervorragende Klasse. Fast während der ganzen Zeit belagerten die Wiener das Warschauer Tor. In der ersten Halbzeit schossen die Wiener drei Tore, u. zw.: in der 15., 21. und 27. Minute. Einige Durchbrüche der Warschauer brachen an der Verteidigung der Wiener zusammen. In den ersten Minuten der zweiten Halbzeit griffen die Warschauer sehr scharf an. Doch vergebens. Die Wiener übernahmen allmählich die Führung, die sie bis zuletzt behielten. In der 19. Minute gelang es ihnen, das vierte Tor zu schießen. Drei Minuten später schoß Eichenhoffer das fünfte Tor. Das Spiel endete somit mit 5:0 zuunsten der Wiener.

Die große Niederlage der Warschauer ist auf das schlechte Zusammenspiel der Stürmerreihe zurückzuführen.

Abschluß der Olympischen Spiele in Paris.

Die Olympiade fand am 27. Juli ihren feierlichen Abschluß. Die Gesamtzahl der klassifizierten Sieger der Spiele der einzelnen Staaten verteilt sich folgendermaßen: Südafrika 3, Argentinien 4, Australien 6, Desterreich 5, Belgien 13, Kanada 5, Dänemark 7, Estland 7, Amerika 98, Finnland 37, Frankreich 36, England 31, Haiti 1, Holland 7, Ungarn 9, Irland 1, Italien 15, Japan 1, Norwegen 10, Neuseeland 1, Polen 1, Rumänien 1, Schweden 28, Schweiz 22, Tschechoslowakei 9, Uruguay 1 und Jugoslawien 2. Die siegreichen Nationen sind: 1. Vereinigte Staaten, 2. Finnland (14 erste Preise), 3. Frankreich (11 erste Preise).

Die letzten Konkurrenzen.

Klassifizierung der Nationen im Reiten (Konkurrenz der Nationen): 1. Schweden, 2. Schweiz, 3. Portugal. In der Reitenkonkurrenz um den Preis der Nationen besetzten bei der individuellen Klassifizierung Poppler (Tschchoslowakei) den 23. und Buchar (Tschchoslowakei) den 34. Platz. — Radfahren auf 50 km. Individuelle Klassifizierung: 1. Wilhelm (Holland) in 1:18:24, 2. Alden (England), 3. Wilde (England), 4. Decardinale (Italien), 5. Lange (Polen). — 1000 Meter: 1. Michart (Frankreich), 2. Mayer (Holland), 3. Eugnot (Frankreich). — 2000 Meter Landem: 1. Frankreich 2:40, 2. Dänemark 3 Rängen zurück, 3. Holland. — 4000 Meter Verfolgungswettbewerb: 1. Italien 5:15, 2. Polen, 3. Belgien.

Das olympische Grundübel.

Das Grundübel liegt in der Gesamtstruktur und in der Gesamtorganisation. Solange das höchst undemokratische System aufrechterhalten wird, daß ein Präsident des internationalen olympischen Komitees, und sei er noch so tüchtig und gewissenhaft, von Gottes Gnaden bestellt, und auf gleiche Art auch die Präsidenten, beziehungsweise der Mitglieder für dieses internationale Komitee dekretiert werden, können die Olympiaden, und wenn sie noch so gut vorbereitet werden, nicht Flaglos verlaufen. Man kann über Politik, Rang und sonstige Dinge verschiedener Meinung sein. In einem Punkte jedoch muß es eine vernünftige und übereinstimmende Ansicht geben, und zwar, daß nicht durch Diktat

und Protektion, sondern durch Wahl die tüchtigsten Männer an die leitenden Stellen gelangen.

Solange dem Egoismus und Chauvinismus Gelegenheit zur Entfaltung gegeben wird, werden sich Menschen solcher Charaktereigenschaften zum Schaden des Sports immer austoben. Bei der Fußballolympiade haben bereits die Ereignisse ihre Schatten vorausgeworfen. Zuerst wurde ein Besetzungsausschuß für Schiedsrichter eingesetzt. Natürlich im antidemokratischen Sinne. Da es aber auch bei einem Fußballwettbewerb bekanntlich Proteste gibt, wurde auch ein sogenannter Appellrat geschaffen. Auch dessen Zusammensetzung erfolgte nach Wunsch von zwei oder drei Herren aus der Gilde der Macher. Es war dann gar nicht unglücklich, daß zum Beispiel die Besetzung eines wichtigen Spiels der zufällig im Besetzungsausschuß tätige Ungar oder Letztlander entweder für den ihm befreundeten holländischen Schiedsrichter plädierte, oder gar seinen eigenen Kompatrioten in Vorschlag brachte.

Chauvinismus ist ein schweres Leiden, das den Sport degradiert, ihn zum Lummelplatz chauvinistischer Auswüchse macht. Die Olympiade war nicht das, was sie sein sollte. Dem idealen Hauptzweck, die Völkerverständigung durch Sport, ist durch parteiische Entscheidungen ein Bein gestellt worden.

Zwischen den ungarischen und italienischen Fechtern kam es zum Streit, infolge ungerechter Entscheidung des Richterkollegiums. Der Ungar Dr. Kovacs hat darauf den Italiener Pulitti zum Duell aufgefodert.

Offizielle Kursnotierungen.

Table with columns: Devisen, 29. Juli, 1. August. Rows include Engl. Pfd., Dollar, Schw. Frank., Franz. Frank., Belg. Frank., Goldbons.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Aul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Oskar Kahlert

Glasschleiferei u. Spiegelbelegerei Lodz, Wólczańska 109

empfeilt ab Lager: Toiletten-, Wand- und Stehspiegel (Trumeaus) vom kleinsten bis zum größten Format; übernimmt zur sorgfältigen Ausführung aller Art Bestellungen. Solide Arbeit. — Mäßige Preise.

Helenenhof

Sonntag, den 3. August d. J., nachm. 3 Uhr ab:

Großes Gartenfest

zugunsten des Baufonds der St. Matthäi-Kirche in Lodz

unter Beteiligung: 1. der Massenchöre der zur Vereinigung gehörenden deutschsängenden Gesangsvereine unter Leitung des Generalmusikdirektors Herrn Birnbacher-Lange, 2. des Massenchors der vereinigten gemischten Chöre: der St. Trinitatisgem., der Brüdergem., Männerchor „Zdrowie“-Bruch, „Harmonia“, „Aeol“, „Joar“, Konfirmandenchor, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Mahe.

Große Pfandlotterie

Zahlreiche wertvolle Gewinne. Jedes Los gewinnt.

Es konzertieren: 1. Symphonieorchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ryder. 2. Streichorchester des Vereins „Aurora“. 3. Mandolin- u. Gitarrenchor d. Musikvereins „Minore“. 3 Glücksräder, Ballwerfen, Kahnfahrt, Scheibe-Preis-Reichhaltige Buffschießen, Aufstieg von Luftballons, Lampionsverkauf usw.

Eintrittspreis: 2 Zloty, Schüler und Militär 1.50. Ein Lotterieticket 1 Zloty 50 Groschen. Vorverkauf der Eintrittskarten und der Lose: K. Petersilge, Petrikauerstraße 93, J. Winkopf, Petrikauerstr. 142, Emil Kahlert, Gluwastra. 41, W. Schepe, Kogowsta-Straße 10. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest Sonntag, den 10. August statt.



Heute große Premiere! 2 Großfilme in einem Programm!

1) Der Liebling des Publikums Lucy Doraine in ihrer letzten Kreation:

„Die Frau, die ihre Seele hingab“

Lebensdrama in 8 Akten aus dem Gesellschaftsleben.

2) Ein ungewöhnl. Stimmungsfilm:

„Der Liebe Pilgerfahrt“

Drama in 6 Akten. In den Hauptrollen: Margarethe Diercks und Georg Protasaneff.

Im Verlage der „Lodzzer Volkszeitung“ ist erschienen:

Programm und Organisationsstatut der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Preis eines Exemplars 10 Groschen. Erhältlich im Parteilokal, Zamenhofstraße 17, sowie durch die Zeitungsausdräger.

CASINO

Heute und nächstfolgende Tage:

Das prächtige französische Kunstwerk, ausgezeichnet auf dem Pariser Konkurs mit dem höchsten Preis „Grand-Prix“:

„JOCELIN“

(Poem der Liebe und des Aufruhrs)

Großes romantisches Drama in 7 Akten, nach dem unsterblichen Werk Lamartines.

In den Hauptrollen: Jocelin - Armand Tallier, die Schwester Jocelins Bianchetti, Molle Myrga, Roger Karl, Marie Laurent, M. Guiet, Pierre Blanchar.

Außer Programm:

I. Besuch der Hatoah (Wien) in Polen.

- a) Ankunft und Begrüßung in Warschau
b) Wettspiel Hatoah-Mattabi (Warschau)
c) Wettspiel Hatoah-Polonja (Warschau).

II. Das neue Tagebuch Gaumonts (Nr. 12)

Beginn der Vorstellungen um 6 Uhr abends, Sonnabends und Sonntags um 4.30. — Das Theater ist mechanisch ventiliert und gekühlt!

Elektrotechniker Otto Funke

übernimmt sämtl. elektrotechnische Reparaturen von Licht- u. Glockenanlagen, auch neue Anlagen werden angenommen. Zakatna 45, Wohn. 5.

Zimmer u. Küche evtl. großes Zimmer mit elektr. Licht und Wasser zu mieten gesucht.

Gefl. Zuschriften an die Lodz. Volkszeitung, Zamenhofa 17, unter „Verständigung“.

Klaviere und Flügel

nur ausländische Fabrikate

empfeilt an Wiederverkäufer wie auch Private

Hermann Finster & Co

Lodz, Zakatnastrasse Nr. 79.

Verlangen Sie überall

die führende Marke

E. W. I. G.-Tee

Nr. 17 u. Nr. 24.

Sie kaufen gut und billig

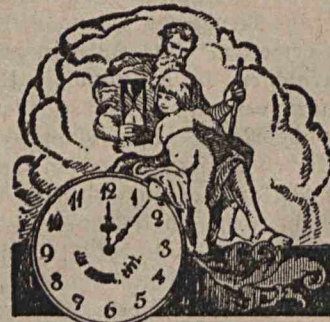
ihre Herbst-Garderoben

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen-, Herren- und Kinder-garderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in größter Auswahl.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt. (Filialen besitzen wir nicht). 263



Trauringe

in großer Auswahl, Bijouterie, Tischbestecke in Silber u. plattiert, goldene und silberne Uhren modernit. Fassons, sowie Salon-, Zimmer- und Küchen-

Uhren.

Alle Reparaturen werden in eigener Werkstätte ausgeführt.

JAN CHMIEL

NAWROT 4.

Uns tägliche Brot.

Mit Geringschätzung spricht man oft von einem Menschen, dem es „nur ums Brot“ gehe. Und gewiß, wenn jemand um des Brotes willen seine heiligste Ueberzeugung, sein besseres Ich verkaufen oder wegwerfen kann, so ist Geringschätzung und Verachtung sein wohlverdienter Lohn. „Lieber tot, als Gefinnungslump!“ muß jedes anständigen Menschen Losung sein. — Dagegen ist jeder, der redlich im Schweiße seines Angesichts, mit Anstrengung seiner Geisteskräfte nach einem Stückchen Brote strebt, aller Hochachtung wert.

In Lodz schmachten heute Zehntausende nach einem Stückchen Brot. Im „Schweiße des Angesichts“ können sie es nicht mehr erwerben, da ihnen alle Arbeitsmöglichkeit genommen ist.

Frauen gehen zu den Toten, ihnen ihr Leid zu klagen, sie um Brot zu bitten... Es ist zum Entsetzen traurig... Wehe!

Männer kommen zusammen... Finsterer Trost liegt in ihren Gesichtern... Sie fassen Entschlüsse, „den Kampf um ihre Existenz aufzunehmen“... Wie wollen sie kämpfen? So wie die Weber in Hauptmanns gleichnamigem Drama?

Regierung und Gesellschaft müssen sofort handeln, daß das schlesische Weberdrama sich in Lodz nicht wiederhole... Die Arbeiter haben ein göttlich verbrieftes Recht auf Arbeit und Brot, das ihnen nicht genommen werden darf, will man an ihren Seelen und Leibern nicht zu Mördern werden. Ihr Blut würde über das ganze Volk kommen!

Darum: Arbeit für das Volk geschafft, so lange es noch arbeiten, d. h. aufbauen will, reichliche Arbeit für alle, die guten Willens sind zu arbeiten. Wird diese Möglichkeit erst geschaffen, dann wird auch das bleiche Gespenst des drohenden Hungers gebannt sein. A. Reuthold.

Bernhard Shaw über Sinn und Bedeutung der Religion.

In einer vorzüglichen Wahlrede hat Bernhard Shaw von der religiösen Gesinnung der englischen Arbeitspartei gesprochen. Die Völker, führt Shaw aus, können nicht gut sein, solange sie keine Religion haben. Er denkt aber nicht an die Zugehörigkeit zu einer bestimmten religiösen Sekte, vielmehr schwebt ihm der religiöse Mensch vor Augen, der weiß und fühlt, daß er in die Welt gesetzt ist, um eine Aufgabe zu erfüllen, die über seine unmittelbaren egoistischen Zwecke hinausragt. Derjenige, der Profite anhäuft, auch wenn er bei jedem Gottesdienst erscheint, kann nur als ein materialistischer Atheist bezeichnet werden. Er kann keine wahre Religion besitzen. Derjenige, der die Arbeitsbürde, die er selbst tragen mußte,

auf andere Schultern überwälzt, begeht dieselbe Sünde wie der Straßenräuber, der andere Personen ausplündert. Viele glauben, daß im Augenblick des Todes sie vor dem höchsten Richterstuhl zur Verantwortung gezogen werden und über ihr Leben Rechenschaft abgeben müssen. Dieser Glaube ist sehr richtig. Wenn ihr aber in diese Lage kommen werdet, dann ist für euch viel besser, statt vor Gott in die Knie zu sinken und als elende Sünder um Gnade zu flehen, wenn ihr sagen könnt: Ich habe von meinen Gaben einen guten Gebrauch gemacht; ich habe meine Arbeit getan und darüber hinaus die Welt besser gemacht als sie war, bevor Du mich in diese Welt gesetzt hast. Jetzt gib mir meinen Lohn dafür.“

Cure Presse

Von Julius Zerfas.

Die Zeitung ist ein tägliches Janal,
Ein Holandsruf in die Geschichte: Leben!
Und aus dem Leben kündendes Signal,
Im Lauf der Jahre wechselbuntes Weben.

Die aber, die den Kampf der Schwachen führt,
Als Evangelium der Armen und Bedrängten,
Ist mehr, als ihrem Tagesruf gebührt,
Ist täglich Brot der Hungernden, Beengten.

Zagaus, tageln an heilkumtrittener Front,
Der Wachsamkeit ein nimmermüder Posten.
Apostel und Soldat, von Opfermut durchsonnt,
Zugleich das Dasein des Verfolgten kosten.

Ein treuer Mittler zwischen Mensch und Welt,
Rastlos und voller Ziel, auf freier, lichter Warte,
Ein Ränder und zugleich ein Held,
Am Werk der Menschheit Hüter der Standarte.

Handlanger nur am flücht'gen Bau der Zeit
Scheint sie, und der ihr dient, dem Augenblick geboren.
Und dennoch reicht ihr Atem in die Ewigkeit;
Es lebt, was sie verschwendet, dennoch unverloren.

Ihr, die ihr mit der Kelle, mit dem Hammer schafft,
Die ihr im Bunde seid mit allem, was gestaltet,
Ihr ahnt, was sich im Puls gedruckter Zeilen strafft
Und was von Hoffen dort schon als Gedanken waltet.

Arbeiter ihr, Kämpfer zum Menschheitskrieg,
Steht treu zu eurem Rufer in den Nöten,
Der mit euch fällt und mit euch steigt,
Und wieder mit euch steigt zu schönern Morgenröten.

Nikolai Nikolajewitsch geht nach Jerusalem.

Ein Erz-Judenfresser geht nach — Jerusalem! Lies und überzeuge dich, daß doch noch Wunder geschehen! Der Kriegshezer, ewige zaristische Thronpräsident und Reorganisator der Wrangelarmee zum „heiligen Krieg“ gegen das jüdisch-bolschewistische Rußland, Großfürst Nikolajewitsch, hat alle seine bisherigen Pläne aufgegeben. Und die Ursache? Mangel an Unternehmungskapital. Auch die größten Athleten sind nichts ohne Moneten! Nikolaus pumpte nun eben seinen Gefinnungsfreund, den gleichgroßen Judenfresser und Automobilkönig Ford, um Geld an, worauf ihm dieser jedoch echt amerikanisch antwortete: „Mein lieber Nikolaus, es wird nichts! Trotz Judenfresserei bin ich praktischer Amerikaner. Der heutige Bolschewismus ist bittere Folge des despotischen Zarentums. Das russische Volk hat eines so sehr wie das andere. Nicht Zaren-Gewaltherrschaft braucht Rußland; es muß eine freie demokratische Republik werden!“ Auf solche Worte warf Nikolaus die Flinte ins Korn und beschloß, samt seinem Hof nicht anderwärts, sondern — Tochter Zion, freue dich — direkt nach Jerusalem zu gehen. Vielleicht läßt er sich dort noch beschneiden und wird nach Verständigung mit Sir Samuel ein harfenspielender „rex Judeorum“ auf Davids verwaistem Thron. Allenfalls Heil und Sieg!

Matteottis Leiche noch nicht gefunden!

Der Abgeordnete Modigliani und zwei andere Rechtsanwälte haben eine Klage auf Schadenersatz im Auftrage der Waisen Matteottis eingereicht. Wie verlautet, will auch die Mutter Matteottis die gleiche Klage einreichen. Ueber die Leiche Matteottis ist immer noch keine Nachricht vorhanden. Die gerichtliche Polizei ist beauftragt worden, eine neue Spur in unmittelbarer Nähe von Rom zu verfolgen. Im Korridor des Postbüros des Abgeordnetenhauses wurde am Tage, an dem man von dem Tode Matteottis erfuhr, dem Bilde des Abgeordneten gegenüber eine Photographie von Julio Giordano aufgestellt, der in Bologna vor zwei Jahren als Opfer der Faschisten am Tage des Verbrechens vor dem Palaste Acirio gefallen war.

Das erwachende China.

In dem ausländischen Viertel in Kanton sind die chinesischen Beamten zum Protest gegen die Bestimmung, die den Chinesen das Betreten des Ausländerviertels ohne besonderen Ausweis verbietet, in den Streik getreten. Die Streikenden betwachen die Brücken und lassen keinen Chinesen in das Viertel. Die chinesischen Lebensmittelgeschäfte weigern sich an Ausländer zu verkaufen. Da der Streik sich nach der allgemeinen Meinung einige Wochen hinziehen wird, schicken die Europäer ihre Frauen und Kinder nach Hongkong.

Adalises Ehe.

Roman von A. Hruszka.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wie du das sagst, Leo — so spöttisch! Was hast du nur immer gegen den armen Löwentanz?“

„Ich? Aber nicht das mindeste!“

„Doch! Du sprichst immer in einem so merkwürdig geringschätzigen Ton von ihm!“

„Weil ich ihn geistig für herzlich unbedeutend halte. Menschen, die mit ihrer Kraft nichts anderes anzufangen wissen, als die Tage totzuschlagen, imponieren mir eben sehr wenig!“

„Mein Gott, was soll er denn aber tun in seiner Stellung? Er kann doch nichts dafür, daß er keinen Dienst mehr hat —“

„Warum gab er ihn auf? Es hieß damals, er solle auf Wunsch seiner Eltern den Abschied nehmen und nach Birkenheide übersiedeln. Aber nun treibt er sich ja doch beständig hier herum und sieht dem lieben Gott den Tag!“

„Weil er in Birkenheide fortwährend von den Eltern gedrängt wird, sich mit einer Kusine zu verloben, die er nicht mag!“

„Ach so!“

„Ja. Und arbeiten, wie du es zu erwarten scheinst, Leo, kann er doch als Prinz nicht! Das mußt du doch selbst einsehen, daß er einer anderen Klasse angehört als...“

„Entschuldige, Adalise, wenn du von Klassen sprichst, so möchte ich nur bemerken, daß für vernünftige Leute des zwanzigsten Jahrhunderts die ganze Menschheit überhaupt nur in zwei Klassen eingeteilt ist: In Menschen, die arbeiten und in Nichtstuer. Alle anderen Einteilungen sind überlebt und haben nur noch Pietätswert.

Uebrigens gibt es unter den Nichtstuern eine Menge Leute von niederer Herkunft und unter den Arbeitsmenschen ebensoviele Angehörige des hohen und höchsten Adels, die stolz darauf sind, und die man dann natürlich auch demgemäß achtet.“

„Hochadel, der... arbeitet? Das glaube ich nicht, Leo!“

„Natürlich nicht mit den Händen, sondern mit dem Kopf! Ich kann dir übrigens gleich ein Beispiel nennen. Den Fürsten Eckart von Eckartsau-Schloßstein kennst du doch dem Namen nach?“

„Aber gewiß! Die Eckarts sind doch Uradel...!“

„Nun, der Fürst war gestern in meiner Mühle draußen und besichtigte alles sehr eingehend. Denn er will, freilich in kleinerem Maßstab, auf Schloßstein einen gleichen Betrieb einrichten. Nachher fuhren wir nach Siebenstein hinüber, wo ich jetzt daran bin, eine Lohgerberei einzurichten. Der Fürst plant Ähnliches...“

„Nicht möglich. Die Eckarts sind ja riesig reich! Warum sollten sie derartige Geschäfte nötig haben?“

Leo lachte. „Ja glaubst du denn, man müsse alles um des lieben Mammons willen machen? Nötig hab' ich's, Gott weiß, so wenig wie der Fürst Eckart! Aber er ist eine ähnliche Natur wie ich — wir frühstückten dann zusammen in Karolinenruhe und sprachen über vielerlei — da merkte ich, daß auch ihn die Lust am Schaffen gepackt hat. Ueberall auf seinen Gütern will er sich betätigen, verbessern, Pläne ausführen usw. Er sagt wie ich: „Dabei lebt man!“ Und natürlich ergibt sich dann meist aus einem Betrieb wieder ein anderer ganz von selbst. So auch aus unserer Wurstfabrik die Gerberei in Siebenstein. Immer schon dachte ich daran, die Häute des vielen Schlachtviehs, das wir alljährlich dort verbrauchen, selbst zu verwerten, anstatt sie zu verkaufen. Aber ich wurde durch den Mühlenbau zu sehr in Anspruch genommen. Da starb vor einem Jahr in Siebenstein der Bürgermeister, der nebenbei eine kleine Gerberei betrieb. Sofort stand es bei

mir fest: Kaufen, Vergrößern. Alles modern und ordnungsgemäß einrichten — dann meinethwegen einer Aktiengesellschaft übergeben. Denn die Arbeitsfreude knüpft sich bei mir ja zumeist nur an das „Werden“ einer Sache. Ist das Gelingen gesichert, flaut auch mein Interesse ab.“

Er hatte sich unwillkürlich von dem Gegenstand fortgerissen lassen, denn er sprach sonst fast nie mehr mit Adalise über seine Arbeit.

Sie hatte auch jetzt nur zerstreut zugehört. Was sie dabei dachte, war nur der mit leisem Neid und Staunen gemischte Gedanke, daß ihr Mann mit einem der reichsten, vornehmsten Magnaten des Landes so bekannt war, daß dieser auf Karolinenruhe mit ihm frühstückte wie mit seinesgleichen!

Sie hatte so etwas bisher nicht für möglich gehalten. „Kannst du den Fürsten nicht einmal zu einer Gesellschaft laden, Leo?“ fragte sie nun lebhaft. „Es wäre so nett! Alle würden mich um diese Bekanntschaft beneiden!“

Goitulan sah sie verblüfft an, dann lachte er herzlich auf.

„O, Adalise — wie komisch bist du manchmal! Was sollte denn der Fürst, der ein älterer, ernstere Mann ist, in deinem Puppentheater tun? Selbst wenn er käme, würde er sich dort vermutlich sehr langweilen!“

„Das überlaß mir! Würst du ihn einladen? Mir zuliebe? Wenn du mir eine so große Freude dadurch machtest?“

„Versuchen werde ich es. Aber ich fürchte, er wird ablehnen.“

Er sah auf die Uhr und stand hastig auf. „Schon halb zehn! Da muß ich, ja eilends fort! Auf Wiedersehen, Adalise.“

„Warte einen Augenblick,“ hielt sie ihn eifrig zurück.

„Siehst du den Fürsten dieser Tage?“

„Ja. Wir haben für morgen eine Verabredung auf Schloßstein, wo er meinen Rat in einer Waldangelegenheit haben will.“

Die Arbeit der Verwaltung der Lodzzer Krankenkasse.

Am Dienstag abend fand die dritte Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse statt. Nach der Annahme des Protokolls der letzten Sitzung teilte der Vorsitzende mit, daß bisher 8 Offerten auf den ausgeschriebenen Posten des Direktors der Kasse eingelaufen sind. Es wurde beschlossen, daß die eingelaufenen Offerten von den zwei Vorsitzenden der Verwaltung geprüft und mit entsprechender Stellungnahme der nächsten Verwaltungssitzung zur Entscheidung unterbreitet werden sollen.

Der Chefarzt bleibt.

Herr Pawlowski erstattete hierauf Bericht über die Arbeiten der Kommission zur Prüfung des rechtlichen Verhältnisses der Abmachung des Chefarztes mit der Krankenkasse. Die Kommission gelangte zu der Ueberzeugung, daß der bisherige Kontrakt das Angestelltenverhältnis des Dr. Kluszyński für die Zeit bis zum Mai 1926 aufrecht erhält. Dieser Bericht wurde zur Kenntnis genommen, gleichzeitig aber beschlossen, Herrn Dr. Kluszyński aufzufordern, an Stelle des bisherigen einen neuen Vertrag mit der Kasse abzuschließen.

Die Geschäftsordnung.

Herr Pawlowski berichtete alsdann über die Arbeiten der Geschäftsordnungskommission und legte das von der Kommission ausgearbeitete Reglement vor. Siv. Kul sprach sich gegen die von der Kommission vorgeschlagene Klassifizierung der Verwaltungsmitglieder in drei Gruppen aus und forderte die Aufstellung des Grundsatzes, daß jedes Verwaltungsmitglied im eigenen Namen auftreten kann. Dieser Forderung wurde entsprochen. Da die Geschäftsordnung jedoch größerer Aussprachen bedarf, wurde beschlossen, die endgültige Annahme derselben bis zum November hinauszuschieben und nur vorläufig dieselbe als Grundlage der Verhandlungen zu nehmen.

Gegen die Zertrümmerung der territorialen Krankenkassen.

Der im Krankenkassenrat einstimmig beschlossene Antrag, sich an die Sejmklubs zu wenden und diese aufzufordern, sich der Zertrümmerung der territorialen Krankenkassen zu widersetzen, wird mit einem entsprechenden Ausschreiben dieser Tage versandt. Die Industriellen verlangten, daß der Protest nicht nur den Arbeiterklubs sondern allen Klubs zugesandt werde, was angenommen wurde.

Bau von Sanatorien und Hospitälern.

In der 4. Sitzung des Krankenkassenrats wurde beschlossen, die Verwaltung zum Bau von Sanatorien und Hospitälern aufzufordern. Da der Mangel an Barmitteln heute die Ausführung dieser Forderung nicht zuläßt, wird dieser Antrag zurückgestellt.

Um die Verlängerung des Heiltermins.

Die 4. Sitzung des Rates hat beschlossen, die Verwaltung aufzufordern, die Heiltermine zu verlängern. Dr. Giebartowski erläuterte, daß, da die Kasse bereits drei Jahre besteht, die Termine vor kurzem automatisch verlängert wurden, so daß der Antrag gegenstandslos geworden ist.

Der Arzt soll jederzeit zu erreichen sein.

Der Krankenkassenrat forderte die Verwaltung durch Beschluß der 4. Sitzung auf, nachts in allen vier Heilstätten Aerzte djourieren zu lassen sowie auch die Apotheken der Kasse nachts für die Mitglieder zugänglich zu machen. Hierbei führen die Sozialisten Tatsachen an, wonach in vielen Fällen die ärztliche Hilfe zu spät kommt. Sie weisen darauf hin, daß die Erledigung der Formalitäten bei der Anrufung eines Arztes längere Zeit in Anspruch nimmt und in dieser Zeit der Kranke ohne Hilfe bleibt; daß die Aerzte stundenlang auf das Auto der Kasse warten, anstatt sich in eine Droschke zu dem Kranken zu begeben; daß die Aerzte sehr oft die Hilfeleistung verweigern. Es wird beschlossen, mit den Aerzten neue Kontrakte zu schließen, in denen sie verpflichtet werden sollen, jederzeit sofort zum Kranken zu eilen, daß sie in Krankheitsfällen jede Fahrgelegenheit benützen müssen usw. Diese Angelegenheit kommt noch einmal zur Sprache, worauf der Aerzteverband eine Einladung zur Besprechung der Beseitigung der Mißstände erhalten wird.

Heilstätten für Kinder und Säuglinge.

Der Krankenkassenrat beschloß, die Verwaltung aufzufordern, besondere Heilstätten für Kinder und Säuglinge zu eröffnen. Auf Antrag des Herrn Dr. Giebartowski entschied die Verwaltung, daß bei allen vier Heilstätten der Kasse derartige Ambulatorien errichtet werden sollen.

Die Revisionskommission.

Verwaltungsmitglied L. Kul beantragt, zu der nächsten Sitzung ein Mitglied der Revisionskommission zu laden, da das Gesetz die Anwesenheit eines Vertreters der Revisionskommission bei den Sitzungen der Verwaltung vorsieht. Der Antrag wurde angenommen.

Durchführung der Angestellten der Kasse.

Herr Kazimierzczak stellte den Antrag, das Angestelltenverhältnis der 1051 Beamten der Krankenkasse einer Revision zu unterziehen. Der Antrag wurde angenommen und die Revision einer besonderen Kommission überwiesen. Zu derselben gehören: Kul, Purlal, Kazimierzczak, Hylczar, Kokieli, Gutke.

Prüfung der Sommerheilstätten.

Da des öfteren Klagen über schlechte Behandlung der Kranken in den Sommerheilstätten einlaufen, wurde beschlossen, die Prüfung dieser Angelegenheiten einer Kommission zu übertragen. Zakopane wird Dr. Weisberg, die übrigen Kaluzhynski und Schöffe Adamczyk prüfen.

Vergrößerung der Zahl der Badeanstalten.

Da die Kasse nur mit der Badeanstalt in der Szkolnastraße eine Abmachung getroffen hat, für die Kranken aus den Vororten die Erreichung dieser Badeanstalt aber unmöglich ist, wurde die Leitung ermächtigt, mit allen Badeanstalten entsprechende Kontrakte abzuschließen.

Zum Schluß wurde beschlossen, sich an die nachts geöffneten privaten Apotheken mit der Bitte zu wenden, die Krankenmeldungen telephonisch für diejenigen Mitglieder an die Kasse weiterzuleiten, die mit dem Telephon nicht umzugehen verstehen. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

Aus aller Welt.

20 Kinder im Kino niedergetreten. In einem Lichtspieltheater in Veracruz wurden bei einer nach einer Explosion des Films entstandenen Panik 20 Kinder niedergetreten und 17 Kinder verletzt.

Der „Blut-Krösus“. Ein Mann, der an einem Ueberfluß von Blut und infolgedessen beständig unter starken Blutungen leidet, wird in dem Hauptkrankenhaus von Montreal von seinem Leiden befreit, indem er sein Blut zur Heilung anderer Personen hergibt. Wie kanadische Blätter berichten, hat dieser „Blut-Krösus“ bereits 19 Operationen durchgemacht, bei denen Blut aus seinem Körper in den eines anderen Kranken übergeführt wurde, und viele vor dem sicheren Tode gerettet. Der merkwürdige Patient wurde in das Krankenhaus infolge einer überaus starken Blutung eingeliefert, und die Untersuchung seines Adrpers ergab, daß er dreimal so viele Blutzellen besitzt als der normale Mensch. Weitere Proben zeigten, daß das Blut sonst vollkommen dem eines gesunden Menschen glich. Einer der Aerzte des Krankenhauses, Dr. Hendrie, kam nun auf den Gedanken, den Blutreichtum dieses Mannes dazu zu benutzen, um dem Blutmangel anderer abzuwehren. Er erhielt die Einwilligung des „Blut-Krösus“ zu Transfusionen, und er hat mit ihm bereits 19 solcher Blutübertragungen vorgenommen, ohne daß sich bei ihm die geringste Erschöpfung zeigte. Während andere Menschen nach einer größeren Blutabnahme schwach werden, macht ihm die Vornahme einer solchen Operation gar nichts, und er nimmt danach sofort wieder seine Arbeit auf.

Was ist ein Hungertuch? Oft wird der Ausdruck gebraucht „am Hungertuch nagen“, und jetzt fast mehr noch als während des Krieges haben viele Menschen kennengelernt, was es heißt, wenn das Schicksal das Hungertuch aufgehängt hat. So oft die bekannte Redensart aber auch gebraucht wird, nur wenige Menschen wissen, was ein Hungertuch eigentlich ist.

Es war im frühen Mittelalter, als der kirchliche Brauch aufkam, während der Fastenzeit den gewöhnlich reich mit goldenen und bunten Zieraten geschmückten Altar mit einem Tuch zu verhüllen, um die ernste Stimmung der Gläubigen nicht durch den Anblick des prunkvollen Schmuckes zu zerstreuen. Dieses Tuch nun, das aus weißer, grauer oder violetter Leinwand hergestellt und mit Bildern aus der Leidensgeschichte Christi oder auch nur mit großen schwarzen Kreuzen bemalt oder bestickt war, hieß das „Hungertuch“; denn es deutete, daß man der Fastenzeit gedachte.

Der Brauch, Hungertücher aufzuhängen, der schon in Schriften des 9. Jahrhunderts erwähnt wird, hat sich in einigen wenigen Kirchen — so in den Domen von Trient und Paris, wie auch in der Lambertikirche zu Münster — bis in die neueste Zeit erhalten. In den Museen kann man auch alte Hungertücher aufbewahrt sehen. Das Dresdener Altertumsmuseum z. B. besitzt ein schönes Hungertuch aus dem Jahre 1472, das mit mehr als 100 Bildern aus der biblischen Geschichte bestickt ist, außerdem auch Tücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert, ebenfalls sehr kunstvoll ausgeführt.

„Immer lustig g'suffa!“ In Rothenburg (Hessen) hatte sich während eines Schützenfestes ein Teilnehmer derart betrunken, daß er nach Hause getragen werden mußte. Seine Freunde legten ihn hier in einer Scheune nieder. Am nächsten Morgen wurde der immer noch nicht ganz Mächtige mit schweren Wunden an der Brust, den Armen und Beinen aufgefunden. Die in der Scheune frei umherlaufenden Schweine hatten ihren Belfer angegriffen...

„Nun ja, deine Mama hat ja auch nicht Zeit für solche Dinge, und Minna, der Hausdrache, erklärte: Wenn die „Damens“ solches Zeug gern äßen, dann müßte es eben gekauft werden, denn sie habe weder Zeit noch Lust, auch noch einzufahren. Aber das habe ich ihr schon abgewöhnt. Im vorigen Sommer und Herbst hat sie mir bereits voll feuerreifer geholfen, und jetzt will sie's allein probieren. Da sieh nur, wie viel wir noch Vorrat haben!“

Sie öffnete die aus der Küche in die Vorratskammer gehende Tür und wies stolz auf zwei Randbretter voll sauber verbundener, mit weißen Schilbern versehener Gläser.

Adalisse, die die Vorratskammer kaum je anders als leer an Vorräten, dafür aber angefüllt mit allerlei Gerümpel, gesehen hatte, staunte über die Sauberkeit und Ordnung, die jetzt darin herrschte. Vorräte aller Art waren in Reih und Glied aufgestellt. In einer Ecke lagen auf Sand Kartoffeln und Gemüse. Auf dem Tisch gab es Eier, Konserven und eine allerliebste mit Blumen und dem Datum des heutigen Tages verzierte Torte.

Auf ihr haftete Adalisses Bild erstaunt. „Hat denn heute jemand Geburtstag?“ fragte sie, „daß ihr eine Torte gekauft habt? Ich kann mich doch nicht erinnern...“

„Nein, das gilt keinem Geburtstag,“ sagte Mara mit ihrem freundlichen Lächeln, „gekauft haben wir sie übrigens auch nicht. Der „Hausdrache“ machte sie, und ich besorgte den Guß und Schmuß. Wir feiern damit heute ein großes Ereignis: Mama hat ihre erste Novelle angebracht und heute früh bare 250 Mark dafür erhalten!“

„Was — Mama hat wirklich einmal etwas fertig machen und es noch dazu veröffentlicht können?“ Adalisse war ganz erstaunt. „Das ist ja wie ein Wunder! Das mußt du mir genauer erzählen! Bisher ging ihr bei jeder Arbeit doch immer sehr bald die Geduld aus, so daß sie sie beiseite legte und lieber etwas Neues begann.“

(Fortsetzung folgt.)

„O, das trifft sich gut! Da kannst du ihn ja gleich einladen. Du weißt doch, nächste Woche haben wir eine große Gesellschaft, die letzte der Saison. Am Donnerstag. Wirkst du es nicht vergessen, Leo: Donnerstag!“

„Nein, ich hoffe nicht. Uebrigens, bei dem Wort: vergessen, fällt mir ein: Die deinen sind sehr gekränkt, daß du in letzter Zeit so selten kommst. Mara behauptet, zwei Monate lang wärest du nicht bei ihnen gewesen. Ist das wahr?“

„Ja, es ist schon möglich. Ich komme eben nie dazu. Aber heute hatte ich mir vorgenommen, zu ihnen zu gehen, um sie für nächsten Donnerstag einzuladen. Wo hast du Mara getroffen?“

„Sie war gestern bei mir im Stadtkontor, um wegen einer Erfindung Manfreds meinen Rat einzuholen. Wir plauderten dann über eine Stunde lang zusammen. Ein wundervolles Mädchen übrigens, deine Rufine! Gehört unbedingt unter die Rubrik: Prachtmenschen!“

„Wirklich. Ich habe noch nichts Besonderes an ihr entdecken können. Sie scheint mir bloß recht emanzipiert...“

„Nun, dann gehe nur mal zu den deinen und bleibe ein paar Stunden dort, dann wirst du schon sehen, was sie aus denen gemacht hat!“

„Woher weißt du denn das? Warst — du denn bei ihnen?“

„Gewiß. Ziemlich oft sogar in der letzten Zeit. Einmal sogar zum Tee, und da war's wundervoll gemächlich, kann ich dir sagen! Hätte mich beinahe verschwagt...“

„Ja, aber — was machtest du denn dort? Du gingst doch sonst höchstens nur zu ganz feierlichen Gelegenheiten hin?“

„Geheimnis!“ lächelte er. „Vorläufig darf ich nicht aus der Schule schwätzen!“

Schon im Vorzimmer stehend, wohin Adalisse ihm gefolgt war, sagte er noch ganz nebenbei: „Daß ich's nicht vergesse — ich habe Mara, Klaudia und Manfred für den

Sommer nach Karolinenruhe eingeladen. Sie haben alle ein bißchen Erholung nötig. Natürlich lud ich auch Mama und Onkel Lebrecht ein, aber die lehnten ab, da Onkel sich in letzter Zeit nicht recht wohl fühlt und nach Gastein will.“

„Und die anderen — kommen? Auch Manfred?“

„Ja. Ich hoffe, du hast nichts dagegen, Adalisse?“

„Durchaus nichts. Ich freue mich ja!“

Aber sie freute sich eigentlich nicht. Seit Mara bei Hilberts lebte, dort die Wirtschaft führte und alle — wie Adalisse fand — tyrannisierte, hatte sie sich den ihren stark entfremdet. Nun verdroß sie es doppelt, daß Leo von Mara so „übertrieben — fast begeistert“ sprach.

Wie kam er eigentlich dazu? Und was waren das für Geheimnisse, die er mit den ihren hatte? Woher nahm er die Zeit, wiederholt hinzugehen, Tee dort zu trinken und mit Mara auf seinem Kontor stundenlang zu plaudern — er, der nie Zeit hatte und noch kein einziges Mal zur Teestunde in ihrem Salon erschienen war?

Ein starkes Mißbehagen gegen Mara stieg in ihr auf. Jedenfalls beschloß sie, heute noch zu den ihren zu gehen. Diese „wundervolle“ Mara mußte sie sich doch wirklich einmal näher ansehen, als sie es bisher für der Mühe wert gefunden...

XII.

Adalisse traf Mara in der Küche zwischen einem halben Duzend Gläsern mit Marmelade und eingemachten Früchten, aus denen sie auf einer Glasschüssel Kompott herrichtete. Nüßer ihr war die ganze Familie ausgegangen. „Das steht ja gar nicht aus wie vom Konditor,“ sagte Adalisse, nachdem sie ein Weilchen zugehört und über gleichgültige Dinge geplaudert hatte. „Wo hast du denn die eingemachten Früchte her?“

„Natürlich selbst eingekocht im vergangenen Sommer. Das wäre ja eine sündhafte Verschwendung, so etwas beim Konditor zu kaufen!“

„Mama tat es doch immer!“